

O S T W E G E

Stuttgart-Ost neu entdecken

Weg Nr. 7

Glauben und Leben

Kirchen als religiöse und kulturelle
Mittelpunkte im Stuttgarter Osten



Herausgeber

Kulturtreff Stuttgart-Ost e.V.
c/o Schönbühlstraße 88
70188 Stuttgart
Tel.: 0711 216 - 8105
Fax.: 0711 216 - 8110
www.kulturtreff-stuttgart-ost.de

**KULTURTREFF
STUTTGART-OST**

Liebe Ostwege-Freunde,

Kirchen sind die Mittelpunkte unsere Städte und Ortschaften. Die siebte Broschüre der Ostwegereihe möchte Ihnen die Vielfalt des religiösen Lebens im Stadtbezirk vorstellen. Architektur und Kunstwerke, kulturelle und soziale Aspekte und die vielfältigen Angebote der Kirchengemeinden werden thematisiert. Zu Einzelthemen finden Sie außerdem Infokästen. Beschrieben sind alle Kirchen, die der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) angehören.

Anliegen dieser Broschüre ist es auch, Kirchen als heilige Orte und nicht nur als Bauwerke zu sehen. Kirchen bekommen nur dann Inhalt und Sinn, wenn sie mit dem Wort Gottes, mit einer lebendigen Gemeinde verbunden sind. Wir bitten Sie daher, die Gotteshäuser beim Besuch als solche zu respektieren. Machen Sie sich auf den Weg und erkunden Sie unsere Kirchen!

Ziel der Broschürenreihe „Ostwege“ ist es, den Bürgerinnen und Bürgern und den Besuchern des Stuttgarter Ostens die Besonderheiten des Stadtbezirks auf verschiedenen thematischen Wegen aufzuzeigen. Die Routen sind an Stadtbahn- und Buslinien ausgerichtet und können unterbrochen oder mit anderen Ostwege-Routen kombiniert werden.

Ihr Kulturtreff Stuttgart-Ost e.V.

Den Kirchengemeinden danken wir sehr für die Unterstützung und Begleitung dieser Broschüre!

Impressum

Herausgeber: Kulturtreff Stuttgart-Ost e.V.

Idee: Gerhard Götze (NaturFreunde Stuttgart-Osten)

Vorliegender Prospekt, Inhalt und Fotos: Attila Gáality

Gestaltung: Hubert Schweikart, Kulturwerk

Druck: Gebr. Knöller GmbH & Co KG, 70190 Stuttgart

Bisher erschienen:

Weg Nr. 1 – Arbeitersiedlungen und Wohnkolonien (2003, 2010)

Weg Nr. 2 – Aussichtspunkte und Höhenwege (2004)

Weg Nr. 3 – Kultur, Kunst und Gastronomie (2005, vergriffen)

Weg Nr. 4 – Auf den Spuren der Anthroposophie
im Stuttgarter Osten (2007)

Weg Nr. 5 – Auf literarischen Spuren im Stuttgarter Osten (2008)

Weg Nr. 6 – Auf architektonischen Spuren im Stuttgarter Osten (2009)

Weg Nr. 7 – Kirchen als religiöse und kulturelle Mittelpunkte (2011)

Foto Titelseite: Eingangstür zur Christuskirche (Gáality)

Wir danken dem Stadtplanungsamt und dem Kulturamt der Stadt Stuttgart und den Inserenten für die Unterstützung. Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten.

Auffahrender Christus, Tempel und Paradies – von der Gänsheide nach Gablenberg

Wir beginnen unsere Route am → *Albrecht-Goes-Platz* (Haltestelle Bubenbad, Stadtbahn U15). Benannt ist der Platz nach dem evangelischen Pfarrer **Albrecht Goes** (1908-2000), der mit seinen Gedichten zu großer Anerkennung gelangte. Ab 1953 widmete er sich nur noch seiner schriftstellerischen Tätigkeit, behielt aber Predigtaufträge, unter anderem in der nahen Christuskirche. Goes thematisierte vor allem die Kriege und den Umgang mit der deutschen Geschichte.

1 Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche

Gehen wir die Stufen der → *Georg-Elser-Staffel* zur → *Stafflenbergstraße* hinab, kommen wir an mehreren Gebäuden des **Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland** (Nr. 76) vorbei. Nur die Wenigsten wissen, dass sich hier seit 1971 die Hauptgeschäftsstelle des evangelischen Wohlfahrtsverbandes befindet. Ihm gehören die Werke der Landeskirchen sowie 81 Fachverbände an. Die Diakonie beschäftigt mehr als 435.000 hauptamtliche und rund 400.000 ehrenamtliche Mitarbeiter. Hier sind auch die weltweit tätige Diakonie Katastrophenhilfe und die Hilfsaktion Brot für die Welt beheimatet.

Hinweis:

Linker Hand, in der Stafflenbergstraße 52, befindet sich die katholische **Kirchengemeinde St. Konrad**. Die 1967 erbaute Kirche wurde 2011 grundlegend modernisiert. Sehenswert sind die leuchtenden Fensterreihen zur Leidensgeschichte Jesu, die den Kirchenraum in farbiges Lichttauchen. Es bestehen ökumenische Kontakte zur Christuskirche.

Hinweis:

Kaum bekannt: die „**Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg**“ (**ACK**) hat in der Stafflenbergstraße 46 ihren Sitz. Mitglieder sind 21 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften. Die ACK, 1948 gegründet, fördert die ökumenische Zusammenarbeit und ist die offizielle Vertretung der christlichen Kirchen.

Wir gehen die Stafflenbergstraße hoch und haben dabei sehr schöne Ausblicke auf die Innenstadt. Von hier aus sieht man auch gut das markante, wellenförmige Dach von St. Konrad. Wir biegen scharf rechts in die → *Gerokstraße* ein und erreichen die **Prälatur Stuttgart** (Nr. 49). Die Evangelische Landeskirche gliedert sich in vier Prälaturen, die die Funktion von Regionalbischöfen haben.

Vor der BW-Bank gehen wir links durch den Hofdurchgang. Im Haus Nr. 51 hat der **Evangelische Pfarrverein in Württemberg** seinen Sitz. Der 1891 gegründete Berufsverband der evangelischen Pfarrer vertritt deren Anliegen gegenüber dem Oberkirchenrat und ist u.a. für die Krankheitshilfe zuständig.

2 Evangelische Christuskirche

In der → *Gänsheidestraße* erblicken wir das mächtige Wahrzeichen des Stadtteils, die Evangelische Christuskirche (Nr. 29). Sie steht als eine der wenigen evangelischen Kirchen in der Regel auch werktags offen.

Kirche und Geschichte

Im Gemeindegebiet der Christuskirche befindet sich der evangelische Oberkirchenrat, der Amtssitz des Landesbischofs und der Bundesverband der Diakonie. Ohne zu übertreiben, kann man behaupten, dass neben der Stiftskirche die Gänsheide das **Zentrum des evangelischen Württembergs** darstellt. Die markante Christuskirche wurde von 1954 bis 1956 erbaut. Es soll die Frau des Apothekers Seeger am Bubenbad gewesen sein, die dem Stiftskirchenpfarrer den Wunsch nach einem Gotteshaus im Stadtteil nahebrachte. Die Bitte hatte Erfolg: 1914 entstand eine Behelfskirche, der **Betsaal**, und 1930 das heutige Pfarrhaus. 1931 wurde die „Kirchengemeinde auf der Gänsheide“ selbstständig, zunächst noch ohne richtige Kirche.

Das Gemeindeleben blühte auf, die fehlenden Räume machten die Kirchenbaufrage aber immer drängender. 1937 schrieb die Gemeinde einen Bauwettbewerb aus, den Architekt Sylvester Laible (1901-1999) aus Cannstatt gewann, der Kriegsbeginn verhinderte jedoch den Baubeginn. Als 1943 der Betsaal durch Fliegerangriffe zerstört wurde, stellte die katholische St. Konradskapelle ihre Räumlichkeiten zur Verfügung – damit begann, notgedrungen, das ökumenische Miteinander auf der Gänsheide. Mit dem Kirchenbau wurde somit erst 1952 begonnen, nach den fertigen Plänen Laibles von 1937. 1956 konnte schließlich auch das Gemeindehaus mit Gemeindesaal, Kindergarten und Jugendräumen eingeweiht werden.

Architektur und Kunst

Die Christuskirche wirkt viel älter, als es ihr Fertigstellungsjahr 1956 vermuten lässt. Sie ist aufgrund der alten Pläne in einer vergangenen Formensprache, im **Traditionalismus**, gebaut worden, Architekt Laible



gehörte der „Stuttgarter Schule“ an. Zeitgleich errichtete Kirchen verkündeten mit Beton und Glas längst einen neuen, modernen Stil. Der breite 35 Meter hohe Turm aus Kalktravertinmauerwerk, die Stützmauer und das hohe Satteldach entsprechen einer mittelalterlichen Wehrkirche. Der **goldene Hahn** auf der Turmspitze ist 1,20 Meter hoch und thront auf zwei Kugeln, die größere hat einen Durchmesser von einem Meter – es ist erstaunlich, wie sehr man aus der Entfernung das Gefühl für tatsächliche Größen-dimensionen verliert.

Durch die Eingangstüre mit dem Christusrelief und einer als Fisch ausgeformten Türklinke betreten wir den dreischiffigen hellen Kirchenraum mit einer warmen Holzbalkendecke. Der **Kirchenboden** weist eine Besonderheit auf: die Sitzreihen fallen, entsprechend dem Grundstücksgefälle, zum Altar hin ab. Dies bewirkt eine Atmosphäre, als ob man im Theater säße. Mittelpunkt des hell belichteten Altarraumes ist die frei schwebende Plastik des in den **Himmel auffahrenden Christus**. Die Skulptur aus rötlichem Zirbelholz, geschaffen von der Münchener

Bildhauerin Ruth Speidel, ist mit einem Stahlarm an der Wand befestigt. Nahe am Eingang ist eine kleine, mit einem schlichten Kreuz verzierte **Glocke** ausgestellt. Sie hing ab 1948 in der nach dem Krieg eingerichteten Kirchenbaracke. Unter dem Turm befindet sich ein abtrennbarer Gemeindesaal – es lohnt sich, hinein zu schauen. Drei schöne Glasfenster stellen Christussymbole dar: die „Kirche als Schiff“, der „Pelikan“ und „Phönix aus der Asche“ als Auferstehungssymbol.

Gemeinde und kirchliches Leben

Ein Schwerpunkt im Gemeindeleben war immer auch die Kirchenmusik. 1973 gründeten Mitglieder zusammen mit der Gemeinde St. Konrad einen **ökumenischen Kirchenchor** mit heute etwa 60 Mitgliedern. Der Kirchenchor und die ökumenischen Gottesdienste sind die wichtigsten Pfeiler der ökumenischen Zusammenarbeit. Die Jugend- und Gemeindegarbeit findet im Gemeindehaus in der Hackländerstraße 40 statt, wo auch der zweigruppige Kindergarten („Kinderinsel“) beheimatet ist. Eine lange Tradition hat die Kinderkirche, die bis in die dreißiger Jahre zurückgeht. Der traditionelle **Martinimarkt** ist über die Stadtteilgrenzen hinaus bekannt: mit dem Erlös finanziert die Gemeinde unter anderem die Jugendarbeit, die Kirchenmusik, die Frauen- und Seniorenarbeit oder das soziale Engagement für obdachlose Jugendliche. In der Kirche finden auch die Schulgottesdienste des Heidehof-Gymnasiums sowie die Gottesdienste des Oberkirchenrates und des Diakonischen Werks statt.

3 Evangelischer Oberkirchenrat

Von der Christuskirche aus gehen wir in der Gänsheidestraße weiter und erreichen linker Hand den Evangelischen Oberkirchenrat (Nr. 4). Er ist die **Verwaltungsbehörde** der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und damit Sitz des Landesbischofs. Dem Oberkirchenrat gehören der Bischof, sieben Dezernenten sowie die vier Prälaten an. Während der Oberkirchenrat die „Regierung“ darstellt, ist die Landessynode das „Parlament“ der Kirche. Das Gebäude wurde 1957 bezogen.

4 Evangelisch-reformierte Gemeinde

Weiter geht es nach links in der ➔ Heidehofstraße wenige Schritte bis zum Haus Nr. 17 hinab. Hinter dem Wohnhaus befindet sich die Evangelisch-reformierte Gemeinde Stuttgarts.

Kirche und Geschichte

Die hiesige Evangelisch-reformierte Gemeinde stellt eine Besonderheit dar, da sie die einzige landesweit ist. Ihre Entstehung ist auf die Unterdrückung der französischen Protestanten unter König Ludwig XIV. zurückzuführen. Nach Jahren der **Glaubensverfolgung** suchten Waldenser und Hugenotten unter anderem in Württemberg eine Zuflucht. Im Jahr 1699 erlaubte der in Glaubensfragen tolerante württembergische Herzog Eberhard Ludwig rund 80 reformierten Familien, sich in Cannstatt anzusiedeln. Dort stand der erste „temple“ – so nannten die Hugenotten ihre Kirchen. 1720 erwarben die Glaubensflüchtlinge auch in Stuttgart einen Gottesdienstraum, welcher aber 1944 zerstört wurde. 1950 erhielt die Gemeinde ein Lagerhaus in der Heidehofstraße geschenkt, das nun zum neuen Gemeindehaus ausgebaut wurde.

Architektur und Kunst

Eine reformierte Kirche ist Versammlungsort und nach reformiertem Verständnis daher nicht heilig. In Frankreich heißen evangelische Kirchen bis heute „temple“ im Unterschied zu katholischen Kirchen, die „église“ genannt werden. Das Gemeindehaus in der Heidehofstraße ist ein eher unscheinbarer Zweckbau. Der Besucher wird zunächst durch das Logo, ein **Hugenottenkreuz**, empfangen – es steht für die über 300jährigen französischen Ursprünge der Stuttgarter Gemeinde. Der kleine, holzverkleidete **Gemeindesaal** nimmt lediglich die linke Hälfte des Gebäudes ein und wird markiert durch vier schön gestaltete Glasfenster. In der Mitte steht der Abendmahlstisch, dahinter befindet sich ein Lesepult und



an der Seite eine Orgel. An der Wand hängt eine historische Zehn-Gebote-Tafel in französischer Sprache. Im Foyer des Gebäudes kann man nach Terminvereinbarung an mehreren Informationstafeln die Geschichte der Hugenotten und der Stuttgarter Gemeinde nachlesen.

Gemeinde und kirchliches Leben

Die isolierte und weit verstreute Stuttgarter reformierte Gemeinde zählt heute etwa 770 Mitglieder und finanziert sich rein über freiwillige Beiträge der Kirchenmitglieder. Gottesdienste finden auch in Reutlingen statt. Da der Kirchsaal dezentral gelegen ist, finden zusätzliche **Gottesdienste in der Schlosskirche** des Alten Schlosses statt. Die Gemeinde pflegt ökumenische Kontakte in Stuttgart und auch zur reformierten Kirche in Ungarn. Weitere Angebote sind z.B. Bibelgesprächskreise und Kindergottesdienste. Erst in den 1920er Jahren wurde letztmals ein Gottesdienst in **französischer Sprache** gehalten. Die Erinnerung an den Mut der Flüchtlinge und das Bewahren ihrer Überzeugungen über Generationen hinweg ist bis heute zentraler Bestandteil der über 300-jährigen Gemeinde geblieben.

Thema: Die Evangelische Kirche

Als evangelische Kirchen bezeichnet man alle christlichen Kirchen, die auf die Reformation im 16. und 17. Jahrhundert zurückgehen. Die wichtigsten Konfessionen sind Lutheraner und Reformierte. In Deutschland gehören knapp 24 Millionen Menschen der evangelischen Kirche an. Die **Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)** ist die Gemeinschaft aller 22 weitgehend selbständigen lutherischen, unierten und reformierten Landeskirchen. Eine der 22 Kirchen ist die „Evangelisch-reformierte Kirche“, zu der auch die Stuttgarter reformierte Gemeinde gehört. Die **Evangelische Landeskirche in Württemberg** hat 2,2 Millionen Mitglieder in vier Prälaturen, 51 Dekanaten und 1.385 Kirchengemeinden. Hauptkirche ist die Stuttgarter Stiftskirche, Landesbischof ist seit 2005 Frank Otfried July. Zum Evangelischen Kirchenkreis Stuttgart gehören 72 Gemeinden. Rund 170.000 Stuttgarter gehören der evangelischen Kirche an.



5 Evangelisches Heidehof-Gymnasium

Wir gehen die → *Heidehofstraße* wieder zurück, und spazieren die lange Mauer des Anwesens der Villa Bosch entlang. In der prächtigen Neorenaissance-Villa von 1910/11 wohnte Robert Bosch bis zu seinem Tod 1942. Seither ist hier die Robert-Bosch-Stiftung beheimatet. Wir stoßen direkt auf die Gebäude der ehemaligen „**Reformschule Heidehof**“, heute das Evangelische Heidehof-Gymnasium (Nr. 49-50). Die Internatsschule wurde 1908 durch Eugen Henschen zunächst in der Heidehofstraße 7 gegründet und verstand sich als modellhafte private „Freiluft-, Garten- und Waldschule“. Aufgrund des Zulaufs musste 1913 der stattlicher Neubau am heutigen Standort bezogen werden. 1932 gelangte die Schule in kirchliche Trägerschaft, die „**Evangelische Schulstiftung Stuttgart**“ ist heute Trägerin von drei Stuttgarter Schulen. Charaktermerkmal des Gymnasiums ist die ganzheitliche Erziehung, mit Schwerpunkt im sozialen und musischen Bereich. Erst 1979 öffnete sich die Mädchenschule auch für Jungen.

Wir gehen links am Heidehof-Gymnasium den Fußweg hinab zur → *Planckstraße*, überqueren sie an der Ampel und folgen ihr aufwärts. Vorbei am lichtdurchfluteten Schulneubau macht sich eine Lücke zwischen den Gebäuden auf und gibt einen umfassenden Ausblick auf Gablenberg frei. Weiter geht es links den → *Silberweg* die ehemaligen Gablenberger Weinberge hinab, rechts in die → *Spemann-* und anschließend scharf links die → *Farrenstraße* abwärts. Hier gehen wir rechts die Stufen des → *Deyhlewegs* hinauf, welcher mit einem Blick auf die letzten, vom Wein- und Obstbauverein Gablenberg bewirtschafteten Weinberge des Stadtbezirks in der → *Gablenberger Hauptstraße* mündet.

6 Katholische Bruder-Klaus-Kirche

Wir folgen der Hauptstraße nach rechts, biegen links in die → *Albert-Schäffle-Straße* ein und haben die außergewöhnliche Bruder-Klaus-Kirche (Nr. 30) bereits vor uns.

Kirche und Geschichte

Auch Gablenberg als ehemaliges Weingärtnerdorf verzeichnete im 20. Jahrhundert einen starken Bevölkerungszuwachs, nach dem Zweiten Weltkrieg kamen vor allem katholische Vertriebene hinzu. Die Kirchengemeinde zum Heiligen Bruder Klaus von Flüe wurde 1969 durch Teilung der Herz-Jesu-Gemeinde gegründet. Kirchenbau und Gemeindezentrum entstanden 1968/69 nach den Plänen des Stuttgarter Architekten Karl Hans Neumann. 2002/03 fand eine grundlegende Neugestaltung statt. Namenspatron ist **Nikolaus von Flüe**, auch Bruder Klaus genannt (1417-1487), Schutzpatron der Schweiz. Nachdem er bereits in frühester Kindheit Erlebnisse und Visionen hatte, verließ er 1467 Frau und Kinder und zog sich als Einsiedler in die Ranftschlucht zurück. Sein Grab und seine Einsiedelei gehören zu den wichtigsten Pilgerorten der Schweiz. Er wurde 1669 selig- und 1947 heiliggesprochen.

Architektur und Kunst

Gerne läuft man an „**Sichtbetonkirchen**“ vorbei in der Annahme, sie seien nicht so sehenswert. Aber: ob eine prächtige Kathedrale, ein moderner Kirchenbau oder ein kleiner Gebetsraum, es sind alles gleichwertige

heilige Orte – Kirche ist überall dort, wo zu Gott gebetet wird. Die Bruder-Klaus-Kirche ist eine „künstlerisch geprägte Plastik“, wie der Kirchenführer treffend beschreibt. Der Grundriss hat die Form „zweier schützenden Hände“: die leuchtende, weit ausholende Außenfassade geht über in den **sichelförmigen Kirchturm** und das wellenförmige Dach. Die Kirche pflügt wie ein Schiff durch die See. Es lohnt sich, die Kirche auch rechts zu umrunden: die Ostwand bilden Betonscheiben, die zum Pfarrhaus hin durch hohe Fenster abgeschlossen werden. Beeindruckend ist die überhängende Betonlippe. Am Hauptportal empfängt den Besucher ein **Betonrelief** des bekannten Künstlers Otto Herbert Hajek. Links vom Eingang verweist der Grundstein mit den Worten „1467 geht Klaus von Flüe in den Ranft, 1967 baut Stuttgart diese Bruder-Klaus-Kirche“ auf den Namenspatron der Kirche.

Mit der Neugestaltung 2003 wurde der sehr offene Kirchenraum konsequent den heutigen Erfordernissen des Gottesdienstes angepasst. Der Altar steht im Mittelpunkt, der Ambo, also das Lesepult, ist nach hinten gerückt, mit Blick auf die gesamte Gemeinde. Hinter dem Altar, wo in der Regel ein Altarbild oder Kruzifix zu finden ist, steht ein **Kreuzgeäst**.



Es ist ein Lebensbaum mit Blätter treibenden Ästen und sprießenden Blumen. Der Kreuzweg stammt, wie die Bruder-Klaus-Skulptur und das Kreuzgeäst, aus den Händen des Bildhauers Siegfried Haas. Dahinter fällt das Licht durch die leuchtenden Pfingstfenster von Maina Leonhardt in den Altarraum. Eine Besonderheit

ist die **handgeschriebene Bibel**: zahlreiche Gemeindemitglieder haben die vier Evangelien mit ihren eigenen Handschriften und Zeichnungen zu einem sehens- und lesenswerten Buch zusammengetragen – eine moderne Version mittelalterlicher Klosterbibeln. Im linken Bereich wird der Raum der Andacht mit dem Tabernakel, Aufbewahrungsort der Hostien, durch ein leuchtendes Fensterband markiert.

Gemeinde und kirchliches Leben

Die Bruder-Klaus-Kirche ist als Zentrum des katholischen Lebens in Gablenberg Heimat gleich zweier Gemeinden: auch die **ungarische St.-Gellert-Gemeinde** hat ebenfalls hier ihren Sitz und feiert 14tägig ihre Gottesdienste. An diese Verbindung erinnert auch die Büste von Josef Kardinal Mindszenty, Erzbischof von Esztergom, der 1974 Stuttgart besuchte und sich zeitlebens den kommunistischen Machthabern im Heimatland widersetzte. Im benachbarten Gemeindehaus mit Kindergarten finden viele Aktivitäten des Gemeindelebens statt. Es bestehen u.a. eine Gruppe für Nachbarschaftshilfe, ein Förderverein für Krankenhilfe und ein Seniorenkreis. Die Kirche bietet einen passenden Rahmen für Kunstausstellungen und Konzerte. Der Frauenchor gestaltet mehrmals im Jahr Gottesdienste mit.

Weiter führt der Rundgang die → *Neue Straße* hinab. Wir überqueren den Schmalzmarkt, gehen die → *Aspergstraße* etwa 200 Meter hinauf, dann rechts den → *Pfarrer-Pfeiffer-Weg* hinab.

Hinweis:

In der Buchwaldsiedlung, in der Neuen Straße 176, ist die **russisch-orthodoxe Gemeinde** „Hl. Prophet Elias“ zu Hause. Die Orthodoxe Kirche ist mit ca. 1,3 Millionen Gläubigen die drittgrößte christliche Konfession in Deutschland, darunter rund 250.000 Mitgliedern des russisch-orthodoxen Zweigs.

7 Evangelische Petruskirche Gablenberg

Nach einer Rechtsbiegung blicken wir auf das Wahrzeichen Gablenbergs – die Petruskirche (Gablenberger Hauptstraße Nr. 80). Hier befinden sich seit Jahrhunderten Kirche und Friedhof des Stadtteils.

Kirche und Geschichte

Gablenberg wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Berg aus besiedelt. Politisch war der Stadtteil immer ein abhängiger Weiler der Stadt Stuttgart. 1757 zählte Gablenberg 554 Einwohner, heute sind es über 10.000. Die Gablenberger Gemeinde ist zusammen mit der Gaisburger und der Berger Gemeinde eine der **drei „historischen“ Kirchengemeinden** des Stuttgarter Ostens. Sie besaß mindestens seit dem 15. Jahrhundert eine Kapelle, erst 1853 wurde die Gemeinde zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. Auch die Gänsheide gehörte ursprünglich zu Gablenberg, 1943 wurde das Gebiet oberhalb des Straußwegs und der Traubergstraße jedoch an die junge Christusgemeinde abgegeben.

Da die Einwohnerzahl des Stadtteils rasant wuchs, beschloss der Kirchengemeinderat 1898, eine größere Kirche zu bauen. Das heutige Bauwerk entstand 1900 bis 1902 in neogotischem Stil aus rotem Maulbronner Sandstein, Architekt war Theophil Frey (1845–1904). Zur Einweihung gab es einen großen Festzug, sogar das württembergische Königspaar beehrte damals die Gemeinde. Die Kirche weist mit 61 Metern **Stuttgarts höchsten Kirchturm** auf! Auch die Gablenberger Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt. Die Instandsetzung erfolgte 1950, weitere Renovierungsarbeiten fanden 1979/1980 statt.

Architektur und Kunst

An der Frontfassade der Kirche grüßt über dem Doppelportal der Kirchenpatron und Apostelkönig Petrus herab. Betritt man die Kirche, steht man in der Vorhalle, „**Paradies**“ genannt. Als Paradies werden in der mittelalterlichen Architektur die meist offenen Vorhöfe und Vorhallen von Kirchen und Klöstern bezeichnet. Von hier aus führen Türen direkt in den Gemeindesaal und Clubraum, der Gottesdienstraum befindet sich im Obergeschoss. Denn die Kirche musste aufgrund des Gefälles in den Hang gebaut werden. Diese damals außergewöhnliche **zweigeschossige Bauweise** gab die Möglichkeit, Gottesdienst und Gemeindeleben in einem Gebäude zu konzentrieren, so wie es auch heute oft angestrebt wird. Im südlichen Treppenhaus sind in einer Vitrine zwei Abendmahlskannen aus Zinn ausgestellt. Die ursprünglich vier Kannen wurden 1790 von Johannes Gerlach, Weingärtner, und Juliana Chaterina Gerlachin gestiftet. Solche Kunstwerke zeugen heute noch von tiefgläubigen Bürgern, die sich durch Spenden und Stiftungen die Erlösung im Jenseits zu „begünstigen“ hofften.

Über 24 Treppenstufen gelangen wir in den Gottesdienstraum mit rund 700 Sitzplätzen. Die Kirche zeigt im Grundriss eine Kreuzform, bestehend aus Längs- und Querhaus. Von der reichhaltigen **Bemalung**



sind nur noch Teile erhalten: insbesondere der mit stilisiertem Eichenlaub auf Goldgrund bemalte Fries im Chorbogen gehört zu den sehenswerten Details der Kirche. Darüber hat sich das mittlere eines dreiteiligen Gemäldes erhalten: es zeigt den gekreuzigten Christus. Das spätgotische Holzkruzifix im Chor ist von unschätzbarem Wert und stammt noch aus der alten Kirche, aus der Zeit

um 1530, vor der Reformation. Die tonnenförmige Holzdecke ersetzte nach dem Krieg das Rippengewölbe, die grün lackierte umlaufende Empore blieb weitgehend erhalten. Die **Chorfenster** wurden von Rudolf Yelin neu gestaltet und 1951 eingebaut. In der Rosette oben erkennt man Christus als Weltenrichter. Darunter sind in drei Fenstern fünf Szenen aus dem Leben des Apostels Petrus dargestellt.

Gemeinde und kirchliches Leben

Die große Kirchengemeinde bietet viele Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren. Die **Gablenberger Suppenküche** ist eines der erwähnenswertesten Projekte: seit vielen Jahren, 2011 bereits zum 18. Mal, öffnet sich das Gemeindehaus mehrere Wochen lang für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben. Mit Spendenmitteln wird ein kostenloses Abendessen angeboten. Weitere Angebote sind ein Kirchenchor, Besuchsdienste, Seniorentreffs, ein theologischer Arbeitskreis oder der Frische Wind – ein junger Erwachsenenkreis. Eine Krabbelgruppe für Kleinkinder ergänzt das Angebot der fünf eigenen Kindertagesstätten. Im Gemeindehaus in der Faullederstraße engagieren sich junge Menschen für Jugendliche im Stadtteil. Immer freitags ist der Jugendtreff „Friedl-Kneiple“ geöffnet, wo sich behinderte und nicht behinderte junge Menschen treffen.

Thema: Die Katholische Kirche

Die katholische Kirche ist mit 1,18 Milliarden Mitgliedern die zahlenmäßig größte Kirche innerhalb des Christentums und umfasst 23 Teilkirchen, mit dem **Papst** an der Spitze. In Deutschland bekennen sich über 24 Millionen Gläubige zur katholischen Kirche. 27 Erzbistümer und Bistümer (Diözesen) bilden die Deutsche Bischofskonferenz. Im württembergischen Landesteil besteht die **Diözese Rottenburg-Stuttgart** mit Sitz in Rottenburg am Neckar, Diözesanbischof ist Dr. Gebhard Fürst. Etwa 1,9 Millionen Katholiken in 25 Dekanaten, 282 Seelsorgeeinheiten und 1.037 Kirchengemeinden zählt die Diözese. Das Stadtdekanat Stuttgart umfasst 44 Kirchengemeinden in 18 Seelsorgeeinheiten. Rund 150.000 Stuttgarter gehören der katholischen Kirche an. Die vier katholischen Gemeinden des Stuttgarter Ostens bilden die **Seelsorgeeinheit Stuttgart-Ost**. 2001 wurden in der Diözese diese Pfarr- und Kooperationsverbände gegründet.

8 Gablenberger Friedhof

Der Weg führt uns weiter durch den Friedhof. Er lag seit jeher hier als Kirchhof an der Kirche und war ursprünglich mit einer Mauer umgeben. 1789 wurde das Grundstück hinter der Kirche erworben, 1894 und 1911 folgten Erweiterungen. Die ältesten Gräber wurden 1900 durch den Kirchenneubau teilweise überbaut. Das **Kriegerdenkmal** von 1922 und ein weiteres Mahnmal, eine kniende Frauenfigur, erinnern an die Opfern beider Weltkriege. Der Friedhof ist heute knapp 1,15 Hektar groß und umfasst 2.000 Grabstellen. Auf der Höhe der Leichenhalle befindet sich das Grab von Johann Jakob Krämer, er war der letzte **Gablenberger Schultheiß**. Mit seinem Tod 1902 wurde das Amt aufgehoben, Gablenberg verlor endgültig seine eingeschränkte Selbstverwaltung innerhalb Stuttgarts.

9 Altes Pfarrhaus

Wir verlassen den Friedhof, gehen rechts die → *Schwarenbergstraße* hinab und haben rechter Hand ein würdevolles Gebäude vor uns, das alte Pfarrhaus Gablenbergs (Nr. 187). Der klassizistische, denkmalgeschützte Bau wurde 1853 errichtet, die Bussenstraße hieß bis 1938 Pfarrstraße. Das **württembergische Staatswappen** über der Tür verdeutlicht, dass die evangelische Landeskirche eine Staatskirche war: der Herzog, später der König von Württemberg war auch Kirchenoberhaupt, der Staat unterhielt auch die Pfarrhäuser. Das alte Pfarrhaus ist heute Sitz des Pfarrbüros.

Durch die → *Bussenstraße* mit ihrem sehenswerten Altbaubestand und die → *Wunnensteinstraße* gelangen wir rechts in die → *Faullederstraße*, wo sich das Gemeindehaus der Petruskirchengemeinde befindet. Erbaut 1925/26, sind hier das Pfarramt Nord, Gemeinderäume, ein Kindergarten und das Jugendwerk untergebracht. Ein Glockentürmchen zeigt die Funktion des denkmalgeschützten Gebäudes auf. Über die → *Pflasterackerstraße*, sie ist aufgrund der gründerzeitlichen Backsteinmietshäuser aus der Zeit ab 1899 als städtebauliche Gesamtanlage ausgewiesen, erreichen wir an der → *Kreuzung Gablenberger Hauptstraße / Wagenburgstraße* den Endpunkt unserer ersten Route (Haltestelle Wagenburgstraße, Bus 40, 42, 45, 56).

Thema: Was ist eigentlich „Kirche“?

Der Begriff „Kirche“ hat mindestens drei Bedeutungen. Zunächst wird die gesamte **Glaubensgemeinschaft der Christen** als Kirche bezeichnet. Im Evangelium nach Matthäus (Mt 16,18) überträgt Jesus die Führungsrolle der Apostel an Simon Petrus: „Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen (griech. petra) werde ich meine Kirche (griech. ecclesia) bauen...“ Daneben haben sich in den vergangenen 1.500 Jahren verschiedene Gemeinschaften gebildet. Es entstanden **Konfessionen**, z.B. die orientalischen, orthodoxen oder reformatorischen Kirchen. 1948 haben sich in Deutschland diese Kirchen zur **Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)** zusammengeschlossen, um die Einheit der Kirchen zu fördern. Schließlich wird auch das **Bauwerk**, in welchem sich die Glaubensgemeinschaft versammelt und ihren Gottesdienst feiert, als Kirche bezeichnet. Der Begriff „Kirche“ wird dabei oft synonym verwendet zur dazugehörigen Kirchengemeinde.

Immanueliten, Gaisburger Dom und Akropolis – von der Wagenburgstraße nach Gaisburg

Die zweite Route beginnen wir an der → Kreuzung Gablenberger Hauptstraße / Wagenburgstraße (Haltestelle Wagenburgstraße, Bus 40, 42, 45, 56). Die → Wagenburgstraße, der wir auf der linken Straßenseite folgen, weist sehenswerte Stadthäuser auf – als Fußgänger hat man Zeit für die Details. An der Einmündung der Pflasteräckerstraße steht in der Mittelinsel das **Gablenberger Sühnekreuz**. Es stammt vermutlich aus dem 15. Jahrhundert. Sühnekreuze wurden bei schweren Verbrechen zur Erinnerung an die Schandtaten aufgestellt.

1 Evangelisch-Lutherische Immanuelsgemeinde

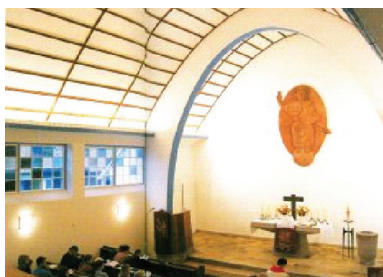
Die Immanuelskirche steht wie eine kleine Trutzburg erhöht auf dem Eckgrundstück zur Schwarenbachstraße (Nr. 150). Der kleine Dachreiter mit Uhr und Kirchenglocke deutet auf das hier versteckt liegende Gotteshaus hin.

Kirche und Geschichte

1922 gründeten Stuttgarter lutherische Gläubige unter Leitung des Pfarrers Johannes Oesch die altlutherische Immanuelsgemeinde. Ihr erster Kirchensaal befand sich in der Innenstadt. Nach der Ausbombung entschloss sich die Gemeinde zu einem Neubau, es fehlten jedoch die Mittel. Hilfe kam 1953 von Otilie Luenser, einer in Chicago lebenden Krankenschwester: beim Besuch ihrer Heimat erkannte sie die Not und erwarb den Bauplatz, sodass 1955 das Kirchlein nach Entwürfen des Regierungsbaumeisters Erwin Rohrberg eingeweiht werden konnte. 2003 wurde das jetzige Pfarrhaus, rechts der Kirche bezogen, 2005 feierte die Gemeinde das 50jährige Kirchweih-Jubiläum. Die Immanuelsgemeinde gehört der **Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)** an, welche deutschlandweit ca. 35.000 Mitglieder in rund 200 Gemeinden zählt.

Architektur und Kunst

Man muss schon genau hinschauen, um die Motive auf der kupferbeschlagenen **Kirchentür** zu erkennen: links unten ist der schwache Mensch dargestellt, umschlungen von einer Kreatur, unfähig den Verfehlungen des Lebens zu entkommen, rechts oben erscheint ein rettender Engel und stößt dem Gewürm eine Lanze ins Maul. Der Kirchenbau vereint nach moderner protestantischer Überzeugung Gemeindeleben und Gottesdienst unter einem Dach. Der Gemeindesaal



ist im Erdgeschoss, der Kirchenraum für 300 Gläubige im Obergeschoss. Der schlichte, aber einladende Saal wird von einer gewölbten Decke eingefasst, die hellen Paneele wirken wie ein Zeltdach. Über dem Altar schwebt eine **Christusplastik**, die den segnenden Weltenherrscher

darstellt. Die Plastik besteht aus einer Betonmischung mit rötlichem Ziegelmehl und stammt, ebenso wie die Kirchentür und das Altarkruzifix, aus der Hand des Bildhauers Ulrich Henn. Altar, Taufstein und Kanzel wurden von Suse Müller-Diefenbach gestaltet. Die Fenster sind einfach gehalten und schimmern in verschiedenen Blautönen.

Gemeinde und kirchliches Leben

Als „**Immanueliten**“ bezeichnete Pfarrer Johannes Oesch, der die junge Gemeinde von 1922-34 leitete, in seiner Festpredigt 1955 die kleine Stuttgarter Gemeinschaft. Das Selbstbewusstsein hat sich die Gemeinde bis heute bewahrt. Trotz des großen Gemeindegebietes, es reicht bis nach Ludwigsburg, Böblingen und Heidenheim, bietet die Gemeinde verschiedene Aktivitäten, wie einen Bläserchor, Haus- oder Jugendkreise. Sie finanziert sich als unabhängige lutherische Kirche nur über Spenden. Die Weitergabe des Glaubens an die Kinder spielt eine wichtige Rolle: bei den Gottesdiensten werden die Kinder mit einer brennenden Kerze in einen **Kindergottesdienst** entlassen. Hier werden ihnen kindgerecht Geschichten und Gleichnisse vermittelt, es wird gesungen, gebetet, gebastelt und musiziert.

2 Gemeindehaus der Lukaskirchengemeinde

Wir setzen unseren Weg fort, überqueren die Wagenburgstraße und folgen der ➔ *Schwarenbeargstraße* bis zur Einmündung der Bronnäcker. Kirchlich befinden wir uns nun in Ostheim. Rechter Hand steht das Gemeindehaus der evangelischen Lukaskirchengemeinde (Nr. 177). Die Räume in der Lukaskirche wurden der großen Ostheimer Gemeinde schnell zu klein, 1938 wurde daher das neue Gemeindehaus bezogen. Ein großer dreigeteilter Saal mit Bühne, Holzdecke und einer kleinen Orgel ist das Zentrum des Hauses. Hier findet das Gemeindeleben statt: im Untergeschoss ist die Jugendetage und der Mutter-Kind-Raum, nebenan befinden sich Kindergarten und Diakoniestation.

3 Neuapostolische Kirche

Einige Schritte weiter gehen wir rechts in die ➔ *Roßberg-* und die ➔ *Einkornstraße*, wo sich eines der größten Kirchengebäude des Stadtbezirks befindet. Die Neuapostolische Gemeinde Stuttgart-Ost (Nr. 2) mit rund 300 Mitgliedern existiert hier seit 1912. 1936 wurde der Kirchenbau errichtet und 2010 grundlegend saniert. Das Backsteingebäude mit dem charakteristischen Kirchenlogo beherbergt Kirchensaal und Gemeinderäume. Die Neuapostolische Kirche hat in Deutschland rund 360.000 Mitglieder. Sie ist nicht in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vertreten, seit den 1990er Jahren aber im engen Kontakt mit den anderen Konfessionen.

4 Haus der Caritas – Caritasverband für Stuttgart

Wir folgen der ➔ *Einkornstraße*, gehen links in die ➔ *Schönbühlstraße*, vorbei an schmucken Reihenhäusern und Vorgärten, rechts in die ➔ *Kniebisstraße*, und am Spielplatz vorbei links in die ➔ *Strombergstraße*. Im Gebäude linker Hand (Nr. 11) haben der **Caritasverband der Diözese** und der Stuttgarter Caritasverband ihren Sitz. Die Caritas (lateinisch für „Nächstenliebe“) ist die soziale Hilfsorganisation der römisch-katholischen Kirche. In Deutschland hat die Caritas rund 490.000

hauptamtliche Mitarbeiter und ist damit der größte private Arbeitgeber. Die Stuttgarter Caritas ist eine von zehn regionalen Verbänden innerhalb der Diözese und bietet vielfältige Beratungs- und Hilfeleistungen für junge und alte Menschen an.

Hier überqueren wir vorsichtig am Kreisel die Ostendstraße und gehen durch den Durchgang hindurch: weitgehend abgeschirmt vom Verkehrslärm finden wir uns in einer heimeligen Siedlung mit Reihenhäusern und Kleingärten wieder. Sie wurde 1921/22 von der Siedlungsgenossenschaft der Kriegsbeschädigten erstellt. Wir gehen weiter zur ➔ *Talstraße*, gehen diese bis zur Fußgängerampel hinab und überqueren sie vor der Fußgängerbrücke.

5 Katholische Herz-Jesu-Kirche

Bevor wir die Herz-Jesu-Kirche ansteuern, erreichen wir in der ➔ *Klingenstraße* linker Hand eine spannende Informationstafel über die Stuttgarter Gemarkung. Wir befinden uns am Schnittpunkt der Stadtteile Ostheim, Gablenberg und Gaisburg. Gemarkungsgrenzen spielten in früheren Zeiten eine sehr viel größere Rolle als heute, in der Regel deckten sie sich auch mit den Kirchengemeindengrenzen. Wir gehen links in die ➔ *Schurwaldstraße* und haben den mächtigen Kirchenbau der Herz-Jesu-Kirche vor uns (Nr. 1). Um das Kirchengelände erstreckt sich die Grünanlage Klingenbach mit einem Kinderspielplatz.

Kirche und Geschichte

Der Standort der Kirche ist sehr dezentral gewählt, denn sie liegt bewusst am Schnittpunkt der drei Stadtteile. Im 19. Jahrhundert ließen sich im evangelischen Stuttgart die ersten Katholiken nieder. Im Stuttgarter Osten waren sie zunächst nur randlich durch die St.-Nikolaus-Kirche (siehe Weg 3) seelsorgerisch versorgt. Daher sollten die drei Stadtteile endlich ein eigenes Gotteshaus bekommen. Mit den Planungen wurde der Stuttgarter Architekt Prof. Clemens Hummel beauftragt. 1920 begannen die Bauarbeiten, der Turm wurde jedoch erst 1934 fertiggestellt. Mit der Einweihung 1921 wurde die Gemeinde von St. Nikolaus getrennt und zu einer eigenständigen Pfarrei erhoben.

Architektur und Kunst

Die Herz-Jesu-Kirche ist aufgrund ihrer Ausmaße weithin sichtbar und wurde daher im Volksmund „**Gaisburger Dom**“ genannt. Das Kirchenschiff ist 54 Meter lang und 14 Meter hoch. Die Mauern sind mit warmen Travertinquadern verkleidet. Mit der neoromanischen Herz-Jesu-Kirche schuf der Architekt Hummel eine sehr konservative christliche



Architektur: die Kirche mit ihrem hohen **freistehenden Rundturm** ist einer frühchristlichen romanischen Basilika nachempfunden. Vor dem Hauptportal lädt der stimmungsvolle Platz unter den Bäumen zum Verweilen ein, die gesamte Atmosphäre ist sehr ruhig und mediterran.



Tritt man ein, findet man sich in einem großen, dreischiffigen Kirchenraum wieder. Der Raum unter der Orgelempore lässt viel Platz – lassen Sie die Weite und Ruhe auf sich wirken! Die weitgehend unbeschädigte Herz-Jesu-Kirche erfuhr 1954 bis 1958 einen mutigen Umbau, der der heutigen Kirche den ganz eigenen Charakter verleiht. Der Altarraum mit Altar, Tabernakel, Ambo und Lesepult sind das Werk des bekannten Künstlers Otto Herbert Hajek (1927-2005). Sowohl seine Arbeiten als auch die **Fresken**, 1958 von Professor Wilhelm Geyer aus Ulm geschaffen, haben jeweils das Herz-Jesu-Geheimnis zum Thema. Die Farben gold, rot und grün erzeugen einen byzantinischen Charakter.

Die Altarrückwand wird beherrscht vom gekreuzigten lebendigen Christus: die Hände sind nach oben geöffnet, die Augen zu Gott gerichtet. Die zwölf Bildfenster in den Seitenschiffen sind ebenfalls von Wilhelm Geyer gestaltet worden und erzählen von den Gleichnissen Jesu. Weiter sehenswert ist der aus 15 Ölgemälden bestehende **Kreuzweg**, den Siegfried Haas 1993/95 geschaffen hat. Von ihm (2000) stammt auch das großformatige Freskobild beim Taufbecken. Auch die Herz-Jesu-Kirche hat eine von Gemeindemitgliedern **handgeschriebene Bibel**. Am Haupteingang befindet sich eine wertvolle, spätgotische Marienstatue von 1430, eine Leihgabe des Württembergischen Landesmuseums.

Gemeinde und kirchliches Leben

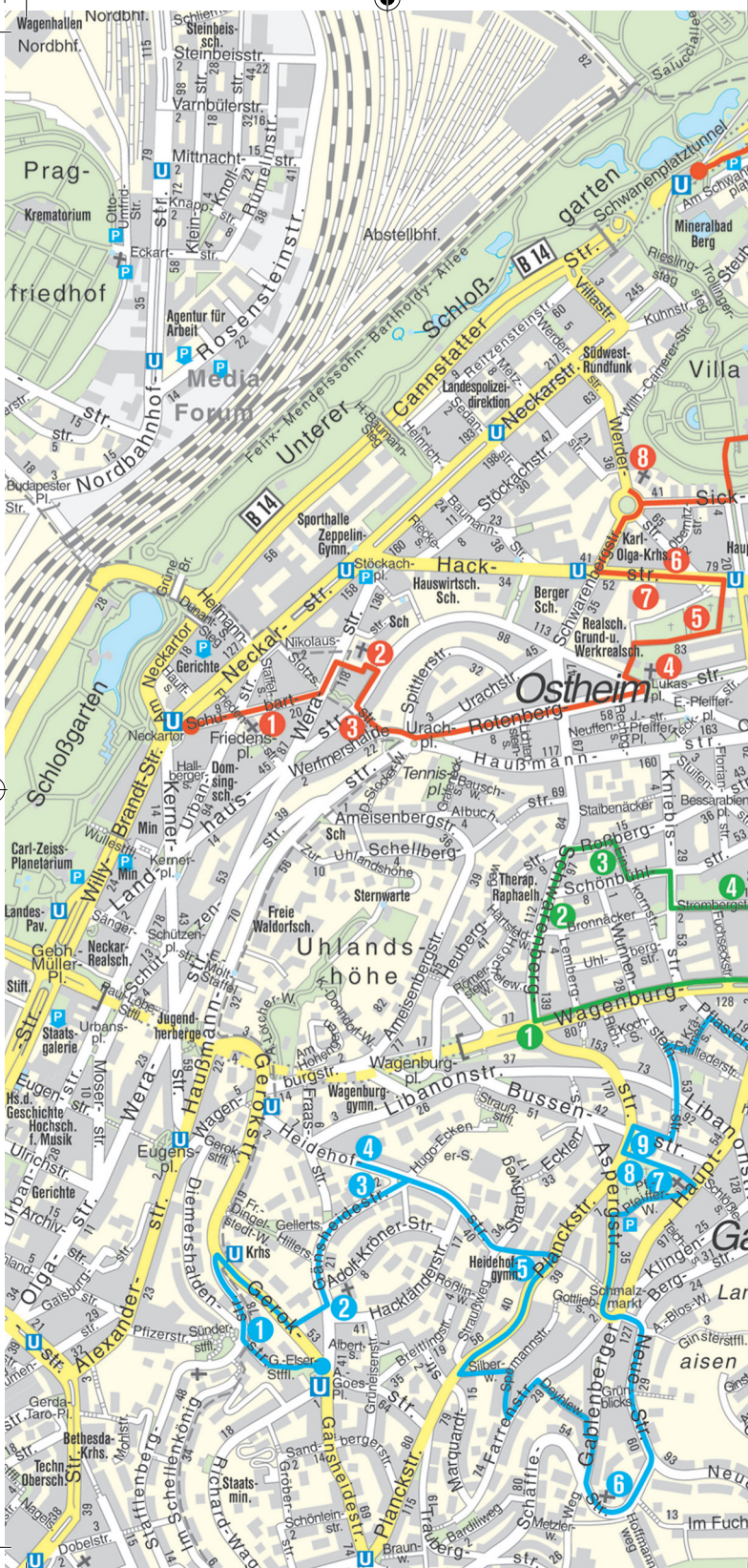
Die Herz-Jesu-Gemeinde gehört mit rund 4.500 Mitgliedern zu den größeren katholischen Kirchengemeinden, ihr Gemeindegebiet reicht weit bis ins dicht besiedelte Ostheim hinein. Sie bietet daher auch viele Angebote. Neben der Kirche befinden sich Pfarrhaus und Kinderhaus der Gemeinde. Im Zuge der Schaffung der Seelsorgeeinheiten innerhalb der Diözese im Jahr 2001 kam der Sitz der **Seelsorgeeinheit Stuttgart-Ost** an die Gemeinde Herz Jesu. Hier hat der Pfarrer für alle vier Gemeinden seinen Amts- und Wohnsitz, die vier Kirchengemeinden sind aber dennoch selbständig.

Herz Jesu hat als eine von zwei Gemeinden im Stadtbezirk eine eigene **katholische öffentliche Bücherei**, wo auch regelmäßig Veranstaltungen zur Leseförderung stattfinden. Neben dem Kirchenchor besteht auch der **Jugendchor „Grafitty“**. Er gestaltet Erstkommunionen, Trauungen und Gottesdienste mit modernem geistlichem Liedgut und auch Gospels. Das Besondere ist, dass der junge Chor aus einer gemeinsamen Firmgruppe von Herz Jesu und Bruder Klaus entstanden ist – auch in anderen Themenfeldern arbeiten die beiden Kirchengemeinden eng zusammen. Auch die ökumenischen Beziehungen sind sehr eng: zusammen mit der evangelischen Gaisburger Kirche finden ökumenische Gottesdienste und halbjährlich die „Ökumenischen Abende“ zu aktuellen Themen statt.

6 Gaisburger Friedhof

Wir überqueren die Straße und besuchen den Gaisburger Friedhof, welcher 1836 angelegt wurde. Zuvor wurden die Gaisburger, wie allortens üblich, auf dem Kirchengrundstück an der Gaisburger Kirche bestattet. Der ein Hektar große Friedhof wurde 1880 und zuletzt 1971 erweitert und zählt rund 1.700 Grabstellen. 2001 wurde eine neue Feierhalle erbaut. Wir verlassen den Friedhof und gehen die **→Hornbergstraße** abwärts.







Die Wege

Weg 1 ■ Von der Gänsheide nach Gablenberg

- 1 Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche
- 2 Evangelische Christuskirche
- 3 Evangelischer Oberkirchenrat
- 4 Evangelisch-reformierte
Gemeinde
- 5 Evangelisches
Heidehofgymnasium
- 6 Katholische
Bruder-Klaus-Kirche
- 7 Evangelische Petruskirche
- 8 Gablenberger Friedhof
- 9 Altes Pfarrhaus

Weg 2 ■ Von der Wagenburg- straße nach Gaisburg

- 1 Evangelisch-Lutherische
Immanuelsgemeinde
- 2 Gemeindehaus
der Lukaskirchengemeinde
- 3 Neuapostolische Kirche
- 4 Haus der Caritas
- 5 Katholische Herz-Jesu-Kirche
- 6 Gaisburger Friedhof
- 7 Eleonore-von-Pistorius-Haus
- 8 Evangelische Kirche Gaisburg
- 9 Evangelische Lutherhauskirche
- 10 Katholische Heilig-Geist-Kirche

Weg 3 ■ Vom Friedensplatz über Ostheim nach Berg

- 1 Evangelische Friedenskirche
- 2 Katholische St.-Nikolaus-Kirche
- 3 Christengemeinschaft
- 4 Evangelische Lukaskirche
- 5 Bergfriedhof
- 6 Karl-Olga-Krankenhaus
- 7 Diakonissen-Mutterhaus
- 8 Evangelische Heilandskirche
- 9 Evangelische Berger Kirche



7 Eleonore-von-Pistorius-Haus

In der teilweise gepflasterten Hornbergstraße sind wir im ältesten Teil Gaisburgs angelangt. 1828 zog der Geheime Legationsrat August Ferdinand von Pistorius mit seiner Familie nach Gaisburg. Seine Frau Eleonore Ernestine von Pistorius (1790-1870) wurde zur Wohltäterin Gaisburgs, in dem sie unter anderem 1835 die Pistoriuspflege als „Kinderaufbewahrungsanstalt“ für Gaisburger Kinder gründete. Das gedrungene, alte Haus Nr. 99 stiftete sie 1844 diesem Zweck und bis heute ist der **Verein Pistoriuspflege e.V.** Träger des evangelischen Kindergartens und des Familienzentrums Gaisenhau. Das Haus ist damit wahrscheinlich der erste und älteste Kindergarten Stuttgarts!

8 Evangelische Kirche Gaisburg

Wir folgen weiter der Hornbergstraße. Das denkmalgeschützte Haus Nr. 58 gehört mit der hölzernen Außentreppe zu den ältesten baulichen Zeugnissen Gaisburgs. Über die → *Faberstraße* erreichen wir die Gaisburger Kirche (Nr. 17). Sie ist in der Regel sonntags von Ostern bis zum Reformationsfest geöffnet.

Kirche und Geschichte

Hier, auf dem aussichtsreichen Bergsporn über dem Neckartal, stand ursprünglich die „Gaisburg“. Sowohl Gaisburg als auch Gablenberg wurden von Berg aus gegründet, sie besaßen jeweils nur Kapellen und gehörten somit ins Berger Kirchspiel. Gaisburg beanspruchte den Pfarrsitz jedoch für sich, was auch gelang: die gotische Barbarakapelle, sie stand am Beginn der Faberstraße, wurde 1584 zur Pfarrkirche aller drei Dörfer erhoben. Die Kirche war jedoch zu klein, weswegen 1910 ein Neubau ausgeschrieben wurde. Den Wettbewerb gewann der bekannte Stuttgarter Architekt Martin Elsässer (1884-1957), der fast zeitgleich auch die Markthalle (1912/14) und das Wagenburg-Gymnasium (1914) baute. Als „**Akropolis von Gaisburg**“ titelte die Gaisburger Zeitung den Neubau bei ihrer Einweihung 1913. Die Kirche gilt als eines der sehenswertesten Baudenkmale im Stuttgarter Osten. Im Zweiten Weltkrieg musste aber auch sie Bombenschäden verkraften, blieb aber in ihrer Bausubstanz weitgehend original erhalten.

Architektur und Kunst

Die Gemeinde wünschte sich eine „**moderne Kirche**“, weswegen Elsässer zum Zuge kam: er war ein Vertreter der reformorientierten Stuttgarter Schule und „Jungstar“ der Architekturszene. Die Modernität ist ihm in mehrfacher Hinsicht gelungen. Zum einen kombinierte Elsässer Baustile: Formen und Farben sind neoklassizistisch und neobarock, einzelne Details, wie die Fenstergitter, die Türen und die Messingleuchten sind jugendstilgeprägt. Eine weitere Besonderheit: gebaut ist die Kirche aus Stahlbeton, außen und innen durch Werkstein und Stuck geschickt verkleidet. Das wichtigste moderne Merkmal ist jedoch der einmalige Kirchenraum. Dort steht man in einem eleganten, **ovalen Kirchensaal**, umrahmt von 14 kuppeltragenden Säulen. Die Gläubigen sollten nicht in einem dunklen Kirchenraum, sondern in heller, warmer Atmosphäre Gottesdienst feiern. Der Saal bietet Platz für bis zu 1.000 Besucher. Altar, Kanzel und Taufstein sind im Oval, inmitten der Gemeinde positioniert.





Eine zentrale Rolle spielt auch die **dreiteilige Orgel** der Echterdinger Firma Weigle. Drei elektro-pneumatisch gesteuerte Werke werden von einem Spieltisch bedient und hüllen den Raum bei Gottesdiensten und Konzerten in eine einmalige Klangatmosphäre. Die Künstlerin Käthe Schaller-Härlin (1877-1973)

war mit Elsässer befreundet und schuf die **Wandmalereien** an der Altarwand. Von links nach rechts wird, eingerahmt in dunkelgrüne Pflanzenmotive, die Geschichte der Welt, von der Schöpfung bis zur Auferstehung, erzählt. Klammer und Wendepunkt ist oben mittig die Geburt Christi. Darunter steht der Altar, vier Figuren stützen die Tischplatte. Im Foyer sind Figuren aus dem **Gaisburger Hochaltar** ausgestellt, einem wertvollen Flügelaltar, der seit 1520/25 in der alten Kirche stand. Ein weiterer Bestandteil war die 1998 aufwändig restaurierte Apostelgruppe.

Gemeinde und kirchliches Leben

In der außergewöhnlichen Kirche ist vor allem die Kirchenmusik zu Hause. „**Musik in Gaisburg**“ ist eine jährliche musikalische Reihe. Internationale Orgelmusikzyklen gehören dazu, ebenso wie die Lange Orgelnacht zu Pfingsten oder die Gaisburger Matinée. Das **Orgelrenovierungsprojekt** (OReP e.V.) setzt sich zum Ziel, mittels Spenden, Konzerten und Pfeifenpatenschaften eine authentische Restaurierung der Gaisburger Orgel zu unterstützen. Bis 2013, dem 100jährigen Jubiläum von Kirche und Orgel, soll das Instrument wieder vollständig in den Urzustand renoviert sein. Bei der Vortragsreihe „Offener Gaisburger Kreis“ werden aktuelle politische und gesellschaftliche Themen aufgegriffen. Eine kleine Tradition haben auch die jährlichen Kinderbibeltage zusammen mit der Lukaskirche in den Herbstferien. Die Gemeinde ist Trägerin zweier Kindergärten, darunter der schon erwähnten Pistoriuspflege. Zweimal im Jahr, im Juli und am dritten Advent, werden Gottesdienste im schwäbischen Dialekt angeboten.

Vom Kirchenplatz kann man ins Neckartal, auf den ehemaligen Schlachthof und auf Ostheim mit der Lukaskirche blicken. Wir kehren um, und gehen scharf rechts die → **Hornbergstraße**, ehemals Kirchstraße, hinab. Das denkmalgeschützte barocke Fachwerkhaus Haus Nr. 24 stammt aus dem 17. Jahrhundert. Wir erreichen das „Unterdorf“, das sich im 19. Jahrhundert als Arbeiterviertel Gaisburgs vom bürgerlichen „Oberdorf“ abgrenzte. Hier, zwischen Ostend-, Hack- und Talstraße, entstanden von 1890 bis 1930 zahlreiche Arbeitersiedlungen. Die sozialen Unterschiede zwischen den Quartieren mündeten auch in der Neuziehung von Pfarreigrenzen, wie wir später noch erfahren werden.

Hinweis:

Links, die Talstraße hinauf (Nr. 70), befindet sich der Sitz der 1937 gegründeten **Biblischen Glaubensgemeinde e.V.** Sie definiert sich als „moderne, christliche Freikirche mit evangelischem Glaubensbekenntnis“, hat rund 4.000 Mitglieder und ist weit über Stuttgart hinaus aktiv.



Wir überqueren die Talstraße, gehen die → *Haußmannstraße* aufwärts und dann links, die Stufen → *Am kurzen Weg* hinauf, in die → *Luisenstraße*. Die ländlich anmutende Siedlung am Kanonenweg wurde 1919-26 erbaut und ist durch heute noch attraktive Reihenhäuser mit Gärten geprägt. Weiter geht es rechts in die → *Abelsbergstraße* und nach der Haußmannstraße wieder rechts durch einen Durchgang in die → *Pferchäcker* hinab. Wir sind in einem weiteren ehemaligen Arbeiterquartier, der 1926/27 erbauten Siedlung Abelsberg-/Rotenbergstraße.

9 Evangelische Lutherhauskirche

Schon erblicken wir rechts, an der Ecke zur → *Boslerstraße*, die Lutherhauskirche (Nr. 10), erkennbar am Dachreiter mit Glockentürmchen. Sie ist eine Reformkirche, deren Entstehung eng mit den sozialen Entwicklungen im Stadtteil verbunden ist.

Kirche und Geschichte

Das ursprünglich zu Gaisburg gehörende Gebiet zwischen Ostend-, Hack- und Talstraße war nach der Eingemeindung 1901 sehr umstritten, wurde dann aber 1903 der Lukaskirche zugeschlagen. Auch der Ort selbst war gespalten: das „**Oberdorf**“ an der Hornbergstraße blieb der Kern des bürgerlichen Gaisburgs, das „**Unterdorf**“ bis nach Ostheim entwickelte sich zum ersten großflächigen Arbeiterviertel Stuttgarts. Die Bürger beider Quartiere grenzten sich ab, weswegen die Gaisburger Gemeinde 1901 einen Vikariatsbezirk, später ein zweites Pfarramt für das Unterdorf einrichtete. Nach dem Ersten Weltkrieg kam eine Welle an Neubürgern, u.a. in die Raitelsbergsiedlung. Um diese „Migranten“ kirchlich zu integrieren, sollte eine neue Kirchengemeinde geschaffen werden, als ein „**Haus bei den Menschen**“, wie es die Festschrift formuliert. Das Lutherhaus wurde nach den Plänen des Architekten Zacharias Schäffer errichtet und mit seiner Einweihung 1928 eine selbstständige Gemeinde. Es ist ein gut erhaltenes Beispiel für die Architektur der „Stuttgarter Schule“ und steht daher unter Denkmalschutz. Nach 77 Jahren als engagierte Quartierskirche schloss sie sich 2005 mit der Lukaskirche zur Evangelischen Lukas- und Lutherhausgemeinde zusammen. Leider mussten ab 2008 große Teile des Lutherhauses aus Kostengründen aufgegeben werden, der Kindergarten und die Lutherstube im Erdgeschoss blieben erhalten.

Architektur und Kunst

Das Unterdorf war in den 1920er Jahren sehr schnell besiedelt, die Grundstückssuche war schwierig. Aus Platzmangel entschloss man sich zum Bau einer für damalige Zeiten hochmodernen **Reformkirche**. Die Besonderheit dieses „integrierten Gemeindezentrums“ bestand darin, dass alle Funktionen unter einem Dach untergebracht waren: im Erdgeschoss war und ist der Kindergarten, im ersten Stock, erkennbar an den großen Fenstern, befand sich der Kirchensaal und im zweiten Stock Pfarrwohnung und Pfarramt. Im Dachgeschoss brachte man schließlich auch noch eine Hausmeisterwohnung unter.

Dem Haupteingang ist eine offene Vorhalle vorgelagert. Im Gesimsfries steht der Name des Hauses in gotischen Buchstaben mit Lutherwappen. Im Erdgeschoss steht eine Lutherbüste des Kunstbildhauers Karl Donndorf. Eine breite Treppe führte zum Kirchensaal im Obergeschoss. Die zwei





schöne Chorfenster. Es zeigt die Auferstehung Jesu und stammt vom Kunstmaler Rudolf Yelin.

Gemeinde und kirchliches Leben

Bei der Gründung zählte die Lutherhausgemeinde 4.500 Mitglieder, 2003, vor der Fusion, waren es nur noch ca. 750 Gläubige. Aufgrund der sozialen Zusammensetzung des Quartiers standen Gemeindebildung und soziale Angebote im Mittelpunkt der Gemeindearbeit. Dies gilt auch heute: durch den Zuzug vieler Migranten sind die evangelischen Kinder im Kindergarten in der Minderheit. Integration, z.B. durch Sprachförderung, ist ein aktueller Schwerpunkt der Kindergartenarbeit. Ein weiteres Aufgabenfeld ist der in ökumenischer Trägerschaft mehrerer Kirchengemeinden befindliche **Verein Mobile Jugendarbeit Stuttgart-Ost**, der sich erfolgreich um die Jugendarbeit im Stuttgarter Osten kümmert.

10 Katholische Heilig-Geist-Kirche

Nur wenige Schritte weiter befindet sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite die katholische Heilig-Geist-Kirche (Boslerstraße Nr. 1).

Kirche und Geschichte

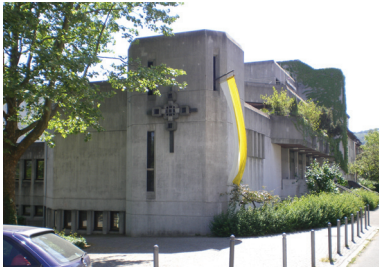
Auch die Gründung der Heilig-Geist-Kirche steht in Verbindung mit dem Bau der Arbeitersiedlungen der 1920er Jahre. Ihr Gebiet deckte sich anfangs mit dem „Unterdorf“, 1969 wurde es wesentlich erweitert und reicht heute bis zur Landhaus- und Ostendstraße. Bereits 1927 setzte der Pfarrer der Herz-Jesu-Gemeinde einen eigenen Vikar ein. Zur besseren Betreuung beschloss man aber bald, eine eigene Gemeinde zu gründen: 1930 wurde die erste Holzkirche eingeweiht und damit der „Seelsorgebezirk Raitelsberg“ von Herz Jesu abgetrennt. Nach der Zerstörung durch einen Fliegerangriff 1944 behalf sich die Gemeinde 1946 mit einer Notkirche. Sie war den baulichen Anforderungen aber nicht gewachsen, und so wurde 1976 die heutige, dritte Heilig-Geist-Kirche geweiht.

Thema: Kirche im Stuttgarter Osten

Der Stadtbezirk Stuttgart-Ost zählte 2009 rund 47.700 Einwohner. 12.700 Einwohner gehörten der evangelischen und 12.000 der katholischen Kirche an. 23.000 Einwohner hatten eine andere oder keine Religionszugehörigkeit angegeben. Im Stadtbezirk gibt es acht evangelische Kirchen in sieben Gemeinden, vier katholische Kirchengemeinden und je eine reformierte, altlutherische, evangelisch-freikirchliche, neapostolische und orthodoxe Gemeinde.

Architektur und Kunst

Der Sichtbetonbau wurde 1974 bis 1976 nach Plänen von Rainer L. Neusch aufgrund der beengten Platzverhältnisse bewusst als **multi-funktionales Gemeindezentrum** erbaut. Daher fällt das Bauwerk auf den ersten Blick nicht als Kirche auf, sondern fügt sich unauffällig in die Umgebung ein. Der lediglich symbolisierte Turm ist nur an den Schall-



öffnungen und an dem markanten Kreuz zu erkennen. Drei Geschosse schieben sich übereinander: im Untergeschoss sind Gemeinderäume, im Obergeschoss Wohnungen untergebracht. Der Kirchenraum im Erdgeschoss kann mittels Faltwand um den Gemeindesaal vergrößert werden kann.

Man betritt das Gebäude durch ein Bronzeportal. Es erzählt im Relief die Aussendung des Heiligen Geistes und nimmt damit Bezug zum Gemeindenamen. Ein zweites Bronzeportal führt in den Kirchenraum. Altar, Ambo und Tabernakel aus Muschelkalk bilden die Mitte des Raumes. Das **Bronzekreuz** an der Altarrückwand verdient eine besondere Beachtung: bei genauerem Betrachten erkennt man, dass der österliche, also auferstandene Christus dargestellt ist, der vor dem leeren Grab, in Form der Durchbrechung des Kreuzes, steht. Die Altarraumgestaltung und die Bronzearbeiten stammen von dem Bildhauer Gerhard Tagwerker. Das Außenkreuz, der abstrakte Kreuzweg und die Fenster wurden von Gudrun Müsse-Florin geschaffen. Die Herkunft der beiden **Holzstatuen** lässt sich nicht genau bestimmen. Die spätgotische Marienstatue vom Ende des 15. Jahrhunderts zeigt Maria mit dem Jesuskind und der Weltkugel. Die Josefsstatue aus dem 18. Jahrhundert bringt die Verehrung des Arbeiterheiligen Josef in der Arbeitergemeinde Heilig Geist zum Ausdruck.

Gemeinde und kirchliches Leben

Oft als „Betonburg“ bezeichnet, herrscht in der Kirche Heilig Geist trotzdem eine sehr familiäre Atmosphäre. Die Gemeinde arbeitet eng mit der katholischen St.-Nikolaus-Gemeinde zusammen und ist Trägerin der Kindertageseinrichtung Arche Noah in der Raitelsbergsiedlung. Es gibt viele Angebote, unter anderem **Fünfundzwanzig Plus**, die sich mit monatlichen Aktivitäten an junge Erwachsene ab 25 Jahren richtet. Sie ist eine gemeinsame Aktion der katholischen Seelsorgeeinheit Stuttgart-Ost und der evangelischen Kirchengemeinden im Osten. In der Heilig-Geist-Kirche feiert auch die **vietnamesische muttersprachliche Gemeinde St. Josef** ihre Gottesdienste.

Wir überqueren den Platz Richtung ➔ *Hackstraße* und gehen beim Gebäude Nr. 166 links durch den Torbogen in den idyllischen Innenbereich der Straßenbahnersiedlung. In der ➔ *Abelsbergstraße* geht es rechts zur Haltestelle Raitelsberg (Stadtbahn U9), wo unsere Route endet. Wer Interesse hat, kann durch die Raitelsbergsiedlung (erbaut 1926-28) spazieren, deren Aufsiedlung mit 722 Wohnungen für 3.000 Menschen Anlass zur Gründung der zwei Kirchen in der Boslerstraße war.

Bischofshut, Bibelgarten und Herzogin Wera – vom Friedensplatz über Ostheim nach Berg

Mit dieser Route bewegen wir uns entlang des historischen Wachstums der Stadt. Mit der Ausdehnung der Stadt entstanden im 19. und 20. Jahrhundert parallel auch neue Kirchengemeinden. Vom Neckartor aus (Stadtbahnen U1, 2, 4, 9, 14) gehen wir zunächst ein paar Schritte die → *Neckarstraße* entlang und biegen rechts in die → *Friedenstraße* ein.

1 Evangelische Friedenskirche

Vor uns steht, eingerahmt von schönen Gründerzeitfassaden, der Kirchturm der Friedenskirche (Friedensplatz 1).

Kirche und Geschichte

Von der evangelischen Friedenskirche und der benachbarten katholischen St.-Nikolaus-Kirche ging die kirchliche „Erschließung“ des Stuttgarter Ostens aus. Denn die Friedenskirchengemeinde war die **zweite evangelische Gemeindeneugründung** in Stuttgart im 19. Jahrhundert. Die drei Innenstadtkirchen waren jahrhundertlang die einzigen Kirchen Stuttgarts. Je mehr die Stadt sich aber ausdehnte, desto weniger wollte man den Bewohnern den langen Weg zu den Kirchen zumuten. 1872 beschäftigte sich daher der Kirchengemeinderat der Leonhardskirche mit der Frage der seelsorgerischen Versorgung der wachsenden „unteren Stadt“. Es wurde eine Pfarrstelle eingerichtet, 1876 eine Wanderkirche aufgebaut. Nach der Erhebung zu einer eigenen Gemeinde 1878 wurde der Wunsch nach einer „richtigen“ Kirche größer. 1890-92 entstand eine neoromanische Kirche nach den Plänen des Stuttgarter Kirchenbaumeisters Prof. Conrad Dollinger.

Von dieser **ursprünglichen Friedenskirche** der Vorkriegszeit ist nur der Turm übrig geblieben. Ungewöhnlich war damals vor allem die Ausrichtung des Kirchenschiffs: es lag quer zur Friedenstraße, der Turm stand in der Mitte des Schiffs. Die Kirche wurde 1943 schwer beschädigt, ein Jahr später zerstörte ein weiterer Bombenangriff das Kirchenschiff vollständig. Der damalige Pfarrer Friedrich John kam bei den Löscharbeiten ums Leben. 1962 brach man die Ruine ab, 1966 wurde der jetzige, von Architekt Eberhard Hübner geplante Neubau eingeweiht.

Architektur und Kunst

Der **Kirchturm** mit der Figur des segnenden Christus, darunter die Apostelfiguren Paulus und Petrus, ist bis heute weitgehend erhalten geblieben. Allerdings wurde der ursprünglich achteckige Turmhelm



durch eine vierflächige Dachpyramide ersetzt – sie bewirkt, dass der Turm wie ein Bischofshut aussieht. Der mit elf Metern beeindruckend hohe stützenfreie Gottesdienst-raum bietet Platz für 800 Menschen. Zwei Bronzetüren führen in die



Kirche. Das Hauptportal an der Westseite zeigt Johannes den Täufer und das Lamm, gestaltet vom Bildhauer Ernst Yelin. Blickfang ist das deckenhohe, **filigrane Altarkreuz** in Form eines Gittermastes, das durch eine seitliche Beleuchtung hervorgehoben wird. Die Buntglasfenster von Kunstmaler Peter Hoffmann stellen den zum Altar hin ansteigenden Berg Sinai in strahlenden Farben dar. Die Friedenskirche steht, ebenso wie die katholische Nikolauskirche, beispielhaft für den Kirchenbau der Nachkriegszeit: oft wurden, zerstörungsbedingt, alte Elemente mit moderner Architektur kombiniert – optische Kontraste bis heute.

Gemeinde und kirchliches Leben

Die Stöckacher Friedensgemeinde befindet sich heute in einem sozial sehr gemischten Quartier. Insbesondere die **Kinder- und Jugendarbeit** ist ausgeprägt: Neben regulären Gottesdiensten, Frühstücks- und Abendgottesdiensten finden regelmäßige Familiengottesdienste statt. Einmal im Monat gibt es freitags eine Jugendkirche für Kinder ab der fünften Schulklasse, außerdem einen Kleinkindergottesdienst „Kirche mit Timmi“ für Kinder von einemhalb bis sechs Jahren. Jedes Jahr werden zu einer **Sommerpredigtreihe** bekannte Politiker und Persönlichkeiten in den Gottesdienst eingeladen, um eine Bibelstelle aus heutiger Sicht zu diskutieren. In der Kirche finden auch regelmäßig Orgelkonzerte statt. Die Ökumene mit der katholischen Kirche St. Nikolaus ist sehr eng: Gottesdienste finden regelmäßig gemeinsam statt. 2006 ist die **Evangelisch-koreanische Nambu-Gemeinde** in die Friedensgemeinde eingezogen. Sie feiert jeden Sonntag hier ihren Gottesdienst.



Wir folgen der → *Schubartstraße* aufwärts, passieren die Kindertagesstätte sowie die nach dem Krieg wiederaufgebauten Gebäude des Pfarrhauses (Nr. 12) und des Gemeindehauses (Nr. 14). Das damalige Gemeindehaus führte den Namen Gemeindehaus Salem – eine Steintafel erinnert daran.



2 Katholische St. Nikolauskirche

Wir gehen weiter nach links, die → *Werastraße* hinab und erreichen die zweite Kirche im Stöckach, St. Nikolaus (Nr. 120)

Kirche und Geschichte

Auch auf katholischer Seite begann die kirchliche „Erschließung“ der neuen Stadtteile im Stuttgarter Osten von hier aus: St. Nikolaus war nach der St.-Eberhardskirche (1811) und der Marienkirche (1879) die **dritte katholische Kirche Stuttgarts** nach der Reformation. Die Mutterkirche sollte die Katholiken der unteren Stadt und aller heutigen Stadtteile des Ostens versorgen. Von St. Nikolaus aus wurden die Tochterkirchen Herz Jesu (1921), Heilig Geist (1930) und Bruder Klaus (1969) ausgegliedert und neu gegründet. Die neogotische Kirche wurde 1896–1899 von Architekt Ulrich Pohlhammer erbaut und 1899 eingeweiht. Die ursprüngliche Kirche hatte im Wesentlichen den heutigen Grundriss, besaß jedoch keinen Kirchturm, sondern lediglich einen Dachreiter als Glockenstuhl. Die Bombenangriffe von 1943 und 1944 zerstörten die Kirche bis auf die Grundmauern. Der Wiederaufbau zog sich bis 1949 hin, 1964 und 1976 wurde das Gotteshaus grundlegend renoviert.



Architektur und Kunst

Das erste, was dem Betrachter auffällt, ist der moderne Kirchturm, der freistehend erbaut worden ist. Markant ist das **blaue Ziffernblatt** der Turmuhr, das sich weithin sichtbar vom weiß strahlenden Kirchturm absetzt. Umrunden Sie zunächst die Kirche, um das Gebäude zu erfahren. Der Rundgang beginnt zwischen Turm und Schiff, führt vorbei an der Außenwand des Altarraumes bis zum früheren Pfarrhaus, das baulich mit der Kirche verbunden ist. Ein schöner spitzbogiger Durchgang führt uns wieder auf den ruhigen Vorplatz. Am Portal spürt man noch den Geist der alten Kirche. Im dreischiffigen Innern sind die neogotischen Spitzbögen der alten Kirche erhalten.

Vor dem Chor steht der **Tabernakel**. Durch den Kirchenbrand schwarz angebrannt, erinnert er als Mahnmal und fast einziges Überbleibsel an die alte Vorkriegskirche. Bemerkenswert sind die Holzkunstwerke der Kirche. Das Chorkreuz wurde 1978 geschaffen, man würde es viel älter vermuten. Links und rechts an den Seitenschiffwänden zeigen zwei **Holzreliefs** jeweils sieben Kreuzwegstationen des Leidens und Sterbens Jesu. Die Gesichter sind sehr detailliert und lebensnah wiedergegeben.



Kreuz und Reliefs stammen von dem Holzbildhauer Hermann Josef Runggaldier aus St. Ulrich in Südtirol. Vorne links steht die Statue des Kirchenpatrons St. Nikolaus von 1896, mit Stab, Bischofshut und drei Äpfeln. Links, im Foyerbereich, befindet sich seit 1949 eine Schönstatt-Marienkapelle.

Gemeinde und kirchliches Leben

Jeden zweiten Sonntag wird eine **Kinderkirche** gefeiert, gehalten von jungen Eltern, die den Kindern in Lied, Erzählung, Gebet und Spiel das Evangelium vermitteln. Es gibt einen aktiven Kirchenchor, Familienkreise, Jugendgruppen, und auch Sport-, Tanz-, Gymnastik- und Handarbeitsgruppen. Die italienische katholische Gemeinde San Giorgio mit Sitz in der Gemeinde St. Georg in Stuttgart-Nord feiert jeden Sonntag auch hier ihre Gottesdienste. Vom Vorplatz führt eine Treppe zur Landhausstraße hinauf. Linker Hand wurde das ehemalige Gemeindehaus 2010 saniert und aufgestockt, entstanden ist das moderne, lichtdurchflutete **Kinderhaus St. Nikolaus**. Rechter Hand befindet sich das jetzige Gemeindehaus, in dem sich Pfarrbüro, Jugendräume und zwei Gemeindesäle befinden. Im Erdgeschoss ist die **katholische Gemeindebücherei** untergebracht, geöffnet mittwochs und sonntags. Der Weg führt weiter nach rechts in die → *Landhausstraße* und links die Staffeln der → *Schubartstraße* hinauf.

3 Haus der Christengemeinschaft

Rechts, aufgrund der typischen anthroposophischen Architektur kaum zu übersehen, ist das Gemeindezentrum Mitte der Christengemeinschaft (Werfmershalde 19) beheimatet. Die Christengemeinschaft wurde 1922 gegründet und versteht sich als von der Anthroposophie inspirierte

christliche Kultusgemeinschaft, gehört aber nicht der ACK an. Sie hat weltweit etwa 35.000 Mitgliedern, in Stuttgart gibt es vier Gemeinden.

Wir gehen die → *Werfmershalde* hinauf, überqueren den → *Urachplatz* und gehen über die → *Rotenbergstraße*, mit „laufendem Sichtkontakt“ in Richtung Lukaskirche und Mercedes-Benz-Arena, auf unseren nächsten Kirchenstandort zu.

4 Evangelische Lukaskirche Ostheim

Wir erreichen das Wahrzeichen Ostheims, die evangelische Lukaskirche (Landhausstraße Nr. 151).

Kirche und Geschichte

Die Kirche entstand in Zusammenhang mit der Gründung der **Arbeiterkolonie Ostheim** (1891-1897) und dem rasanten Wachstum Stuttgarts in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damit wurde einem Wunsch der Koloniebewohner entsprochen. An der Friedenskirche, zu der Ostheim seelsorgerisch gehörte, wurde 1892 ein Stadtvikar bzw. eine zweite Pfarrstelle eingerichtet. Nachdem die Gemeinde 1895 selbständig geworden ist, begannen schon zwei Jahre später die Bauarbeiten. Am 19. März 1899 konnte die neue neogotische Stadtteilkirche nach den Plänen des Büros Stahl und Wittmann im Beisein des württembergischen Königspaares eingeweiht werden. 1943 und 1944 wurde die Lukaskirche durch Luftangriffe schwer beschädigt und brannte aus. Ein großer Teil der Inneneinrichtung ging dabei verloren, das reich strukturierte äußere Erscheinungsbild blieb, zum Glück, weitgehend erhalten. Der Wiederaufbau zog sich bis 1951 hin, 1977/78 fand eine Umgestaltung des Innenraumes statt. 2005 schloss sich die Lukasgemeinde mit der Lutherhausgemeinde zur Evangelischen Lukas- und Lutherhausgemeinde zusammen.

Architektur und Kunst

Die Kirche wirkt im Quartier sehr beherrschend, ihr spitzer Kirchturm ist mit 61 Metern Höhe weithin sichtbar. Das wesentliche Baumaterial ist der rote Klinkerstein: die Backsteinfassaden bilden eine bewusste architektonische Einheit mit den umliegenden Wohnhäusern der Kolonie. Ein Merkmal der Kirche ist außerdem ihre **Detailvielfalt**: sandsteineingefasste Portale und Bögen, verschiedene Fensterformen, 12 Türen, Rundtürme, Balkone sowie Vordächer beleben die Fassade. Ein Rundgang um die Kirche, z.B. über den Friedhof, lohnt sich!

Über dem Hauptportal, in der offenen Turmvorhalle, begrüßt ein Halbrelief des Evangelisten und Kirchenpatrons Lukas die Besucher. Beim Betreten der Kirche ist man zunächst überrascht von der Helligkeit und eher modernen Gestaltung des Innenraumes. Er ist im Wesentlichen geprägt von den Neuerungen aus den Jahren 1951 bzw. 1977/78. Dabei wurden die alten Kirchenbänke durch eine freie Bestuhlung ersetzt,



sodass die Kirche nun Platz für 700 Menschen bietet. Das über vier Meter hohe hölzerne Kruzifix ist ebenfalls neueren Datums und stammt von dem bekannten Bildhauer Hellmuth Uhrig, ebenso wie Kanzel und Taufstein. Sehenswert sind auch die **Chorfenster**. Nach der Zerstörung waren drei der fünf Fensteröffnungen zunächst zugemauert. Erst 1978 konnte dank großzügiger Spenden der jetzige, farbenprächtige Fensterzyklus nach einem Entwurf von Hans-Gottfried von Stockhausen eingebaut werden. Der Zyklus umfasst 65 einzelne Bilder.

Gemeinde und kirchliches Leben

1899 gehörten rund 3.700 Mitglieder zur Lukaskirche, bis in die Nachkriegszeit wuchs die Mitgliederzahl auf 13.000 an. Heute zählt die Gemeinde wieder, zusammen mit dem Lutherhaus, rund 3.000 Mitglieder. Eine Auswahl der Aktivitäten der Gemeinde sind zum Beispiel ein Männer- und Frauenkreis, Seniorennachmittage, Wander- und Gymnastikgruppen oder das Angebot Fünfundzwanzig Plus für junge Erwachsene. Das Forum 90 ist eine Gruppe, die sich für religiöse, philosophische und gesellschaftliche Fragen interessiert. Als Räume für die Gemeindearbeit stehen die Begegnungsstätte unter der Kirche sowie das 1938 erstellte Gemeindehaus in der Schwarenbergstraße zur Verfügung. Der Bau eines neuen Gemeindesaals neben der Lukaskirche ist in Planung. Jeden Sonntag wird parallel zum Hauptgottesdienst auch ein Kindergottesdienst gefeiert. Zum Gemeindegebiet gehören die evangelischen Kindergärten in den Staibenäckern, im Lutherhaus und das Kindertagesheim beim Gemeindehaus. Eine enge ökumenische Beziehung besteht zur katholischen Heilig-Geist-Gemeinde. Die Lukaskirche hat auch musikalisch viel zu bieten: seit 1983 besteht zusammen mit der Friedensgemeinde die **Lukaskantorei**. Sie ist bei vielen Kirchenkonzerten und Gottesdiensten zu hören. Sehr sehenswert ist der **Bibelgarten** im Kirchengarten mit ca. 50 Pflanzen, die im Nahen Osten heimisch sind und in der Bibel erwähnt werden. Der Garten ist von Ostern bis Erntedank dienstags bis freitags und sonntags nach dem Gottesdienst geöffnet.

Wir machen zunächst einen kleinen Schlenker zum benachbarten, 1928 erbauten Pfarrhaus in der Rotenbergstraße 53 und folgen dann links von der Kirche dem ➔ Fußweg zum Friedhof.

5 Bergfriedhof

Der 1885 eingeweihte Bergfriedhof löste den alten Friedhof in Berg ab und wurde, trotz des Namens, zum „Hauptfriedhof“ von Ostheim. Es zeichnet sich durch historische Grabmale und die denkmalgeschützten Gebäude der Feierhalle, erbaut 1900/01, und des Aufseherhauses von 1904 aus. Auf zwei Hektar Fläche befinden sich ca. 3.500 Grabstellen.

6 Karl-Olga-Krankenhaus

Wir folgen der ➔ Hackstraße auf der linken Straßenseite abwärts und haben rechts das Karl-Olga-Krankenhaus vor uns. Es verdient eine Erwähnung, da es sich um ein Krankenhaus in teilweiser christlicher Trägerschaft handelt. Es wurde 1894 von den Olgaschwestern gegründet, die auch heute Mitgesellschafter sind. Benannt wurde es nach dem württembergischen Königspaar, das die Gründung finanziell unterstützte. Das denkmalgeschützte Gebäude des Charlottenbaus entstand 1910, die weiteren Gebäude sind neueren Datums.

7 Diakonissen-Mutterhaus der Olgaschwestern

Gegenüber befindet sich das Wohnhaus der Olgaschwestern, das sogenannte Mutterhaus. Schirmherrin der Schwestern war die württembergische Königin Olga, die ihnen 1882 das silberne Ehrenkreuz stiftete. Es ist heute noch das Logo des Krankenhauses, und ist sowohl dort auf der Fassade, als auch am Eingang des Mutterhauses zu sehen. Olgaschwestern wurden in viele württembergische Städte und Krankenhäuser als Krankenpflegerinnen entsandt. Sie sind Diakonissen und leben, ehelos, in einer evangelischen Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft zusammen. Die Olgaschwestern bieten heute Pflegedienste und betreute Wohnungen im Mutterhaus an. Seit den 1960er Jahren führt der ausbleibende Nachwuchs jedoch zu einem Rückzug aus der aktiven Arbeit.

8 Evangelische Heilandskirche

An der folgenden Kreuzung gehen wir die ➔ *Schwarenbergstraße* rechts hinab und erreichen am Kreisverkehr die Heilandskirche (Sickstraße 39).

Kirche und Geschichte

Die Heilandskirche, am Fuß der Villa Berg, ist die einzige Kirche Baden-Württembergs mit diesem Namen. Ihre Geschichte ist eng mit ihrer Stifterin, **Herzogin Wera von Württemberg**, verbunden (1854-1912), die zu einer Wohltäterin des Landes wurde. Als Großfürstin in St. Petersburg geboren, kam sie mit neun Jahren an den württembergischen Königshof. Sie wuchs bei ihrer Tante, der späteren Königin Olga, auf und erbte das Gebäude nach deren Tod 1892. Nachdem sie 1909 zum evangelischen Glauben konvertierte, verfügte sie den Bau einer Kirche, um ihre „innersten Gefühle treuesten Gedenkens für alles im geliebten Schwabenland Erlebte durch eine Dankestat zu bekunden“. Die neue Kirche sollte die seit 1899 bestehende Wanderkapelle ersetzen. Hierzu verkaufte Wera vom Areal der Villa Berg einen Grundstücksteil, den Kirchenbau stiftete sie und schenkte das fertige Bauwerk der Kirchengemeinde. Die Einweihung



Foto: Klaus Rau

der neoromanischen Kirche nach den Plänen des Architekten Ludwig Eisenlohr war 1913. 1925 entstand ein Kindergarten und 1928 das benachbarte Pfarrhaus. Als im Oktober 1944 die Kirche durch den Bombenhagel zerstört wurde, blieb nur der Kirchturm stehen. In einer mutigen Aktion rettete der Mesner die aus dem Einweihungsjahr 1913 stammende Altarbibel mit der Widmung des Königspaares – sie schmückt noch heute den Altar. 1964 entstand schließlich das heutige Kirchengebäude, gebaut durch Architekt Eberhard Hübner.

Architektur und Kunst

Über einem Sockel erhebt sich ein mächtiger Rundturm, in welchem schmale Rundbogenfenster eingelassen sind. Kirchturm und Vorbau



sind original erhalten geblieben, der gesamte Gebäudeteil dahinter entstand jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Man betritt eine Vorhalle unter dem Turm, über welchem sich drei detailreiche **Bogenreliefs** mit den Tierkreiszeichen wölben. Das Innenportal mit dem Leitspruch der Kirche („Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“) führt zunächst, für eine Kirche außergewöhnlich, in einen **offenen, baumbestandenen Innenhof**. Architekt Hübner strebte eine Synthese von Alt und Neu an und gruppierte daher Gemeindesaal, Jugend- und Gemeinderäume, den neuen Kirchenraum und den alten Turm um diesen Innenhof, wo auch die Gemeindefeste stattfinden. Zwei Türen führen in den modernen Kirchenraum mit einem fünfeckigem Grundriss. Die größte Höhe erreicht er über der Altarwand, wo durch eine Oberlichtgaube Licht in den Altarraum mit dem schlichten Kreuz fällt. Ein von Kunstmaler Christian Oehler gestaltetes **Oberlichtband aus Glasbeton** zieht sich um den gesamten Raum. Die Spannbetondecke ist mit Fichtenholz verkleidet.

Gemeinde und kirchliches Leben

Die Heilandskirchengemeinde bietet verschiedene Gottesdienstformen an. Unter anderem gibt es „Frühschicht-Gottesdienste“, an denen sich viele Gemeindemitglieder mit Instrumenten und neuen Liedern beteiligen. Auch der Kindergottesdienst im Rahmen einer Kinderwerkstatt mit Spielen, Singen, Tanzen, Basteln wird einmal monatlich angeboten. Mit der Nachbarkirchengemeinde Berg wird im Juli jedes Jahres ein Gottesdienst im Grünen gefeiert. Weitere regelmäßige Veranstaltungen sind eine Sommer-Hocketse sowie Bibel-, Gebets- und Frauenkreise. Alle zwei Jahre wird eine theologische Vortragsreihe mit namhaften Referenten zu ausgewählten Themen angeboten. Seit 1991 ist die Heilandskirche auch Heimat für die Mitglieder der pietistischen **Gemeinschaft der Russlanddeutschen**, deren regelmäßige Versammlungen im Gemeindesaal stattfinden. Eine Besonderheit der Stiftungsurkunde der Herzogin Wera ist die Verpflichtung, Pietisten einen entsprechenden Gottesdienstraum zur Verfügung zu stellen. Ein Schwerpunkt der Gemeindefarbeit liegt auf musikalischem Gebiet. Im sehr erfolgreichen Gospelchorprojekt „**Gospel im Osten**“ singen regelmäßig bis zu 200 Sängerinnen und Sänger. Viermal im Jahr lädt die Kirche zu Morgen- oder Abendgospeln ein, Konzert-Gottesdiensten besonderer Art, mit christlichen Texten, Gospelchor und Live-Band.

Unser Weg führt uns weiter die ➔ *Sickstraße* hinauf. Auf der Höhe der Ostendstraße gehen wir links in den Park zur Villa Berg. Der einstmals prachtvolle Sommersitz für den württembergischen Kronprinzen Karl und seine Frau Olga entstand 1845 bis 1853. Olgas Nichte Herzogin Wera bewohnte bis zuletzt die Neorenaissance-Villa, ehe 1913 die Stadt das Gebäude erwarb. Seit 1955 nutzte der SWR die im Krieg zerstörte Villa, heute wartet sie im Dornröschenschlaf auf eine neue Nutzung.

Wir passieren den Spielplatz, gehen links den ➔ *Leinsweg* hinab und erreichen den ehemaligen Friedhof am Raitelsberg, eine unscheinbare Grünfläche mit einer Handvoll verstreuter Grabmäler. Dieser zweite Friedhof des Stadtteils Berg wurde 1825 bis 1901 genutzt, ehe er vom heutigen Bergfriedhof abgelöst wurde. Weiter geht es in der ➔ *Rudolfstraße*, dann rechts in die ➔ *Obere Straße*, vorbei am 1925/26 erbauten Parkheim Berg, Stuttgarts erster Altenwohnanlage, und dann nach links in die ➔ *Ottostraße*.



9 Evangelische Berger Kirche

Vor uns erblicken wir die Berger Kirche (Klotzstraße 21), ein Kleinod und Wahrzeichen des kleinen Stadtteils Berg.

Kirche und Geschichte

Sie ist, zusammen mit der Gaisburger Kirche und der Gablenberger Petruskirche, eine der drei „**Urkirchen**“ des Stuttgarter Ostens. Auf dem kegelförmigen Bergsporn befand sich eine Burg, die zusammen mit dem Ort im 13. Jahrhundert zerstört wurde. Damals wurde eine Kirche gebaut, deren Kirchenschiff mit den Resten der Burgmauern bis ins 19. Jahrhundert überdauerte. Berg war zunächst die Mutterkirche, die Filialorte Gaisburg und Gablenberg gehörten mit ihren Kapellen ins Berger Kirchspiel. 1584 wechselte der Pfarrsitz nach Gaisburg, da Berg nur noch zwei Müllerfamilien als Einwohner zählte. Erst 1862 wurde Berg wieder eine selbstständige Pfarrei.

Der Bau einer neuen Kirche war eng mit dem Königshaus verbunden: Blickte König Wilhelm I. (1781-1864) vom Schloss Rosenstein aus dem Fenster, genoss er den Panoramablick hinüber zur prächtigen Villa Berg - mittendrin stand aber das alte Berger Kirchlein. Kirchengemeinderat und Finanzministerium waren sich daher einig, dass ein Neubau notwendig sei. Oberbaurat Ludwig Friedrich von Gaab wurde beauftragt, Pläne zu fertigen. 40.000 Gulden sollte die Kirche kosten, notwendige Mehrkosten versprach der König, aus seinem Privatvermögen zu finanzieren. Großzügig, wenn auch zähneknirschend, genehmigte er diese Mehrausgaben, sodass 1855 eine wunderschöne Kirche eingeweiht werden konnte. 1893 fand eine Renovierung statt. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Berger Kirche bei einem Bombenangriff 1943 sehr stark beschädigt, bis 1955 aber äußerlich weitgehend wieder hergestellt.

Architektur und Kunst

Die Atmosphäre auf dem Kirchplatz ist auch heute noch ruhig, die Kirche steht malerisch, wie eine **kleine Kathedrale**, auf dem ehemaligen Burghügel. Umrunden Sie das Grundstück und genießen Sie die Ausblicke. Der Besucher steht hier übrigens mitten auf einem ehemaligen Kirchhof. Dieser Berger Friedhof bestand von 1600 bis 1825, ehe die Grabsteine, und nur diese, im 19. Jahrhundert zum Friedhof am Raitelsberg versetzt wurden. Von der heute denkmalgeschützten Berger Kirche ging eine architektonische Vorbildfunktion für viele Kirchenbauten im Land aus, denn sie war **der erste neogotische Kirchenbau** in Württemberg. Das Bauwerk ist aus Sandsteinquadern gebaut. Die Außenfassade wird



Foto: Karl G. Geiger

durch Strebepfeiler sowie spitzbogige Fenster und Portale gegliedert. Der Turm bildet eine **offene Vorhalle**, über dem Hauptportal ist das württembergische Wappen zu erkennen. Den oberen Abschluss des Turms bildet eine steinerne, achtseitige Pyramide, ein mit filigranem Maßwerk verzierter Turmhelm, der in

einer großen Kreuzblume endet. Die ursprüngliche Dreischiffigkeit der Kirche wurde nach dem Krieg zugunsten eines schlichten Kirchensaales mit Holzbalkendecke aufgegeben. Die Blicke richten sich daher schnell auf die drei leuchtenden **Chorfenster**, die 1991 in die zuvor zugemauerten Fensteröffnungen eingesetzt wurden. Zusammengenommen stellen sie in Blau- und Gelbtönen eine Erdkugel dar, im mittleren Fenster erkennt man eine Bergspitze. Die Künstlerin Gudrun Müsse-Florin nimmt damit Bezug auf den Namen des Stadtteils. Das im Chor stehende **Taufbecken** von 1470 ist das einzige Kunstwerk, das noch aus der Vorgängerkirche erhalten blieb. Im Chor stand in der alten Kirche ein schönes Chorgestühl, die „Fürstenloge“, für das Kronprinzenpaar Karl und Olga. Da sie in der Villa Berg ihren Sommersitz hatten, war die Berger Kirche ihre Hofkirche, auch Herzogin Wera saß oft in dieser Fürstenloge.

Gemeinde und kirchliches Leben

Die kleine, familiäre Kirchengemeinde Berg zählt nur knapp 600 Mitglieder, sodass seit 2002 ein gemeinsames Pfarramt mit der Heilandsgemeinde besteht. Die Verbindungen zur Nachbarkirche sind eng: Das Gemeindebüro ist für beide Gemeinden zuständig, die Gottesdienstzeiten sind aufeinander abgestimmt. Monatlich werden Gemeindenachmittage im Berger Gemeindehaus angeboten. Einmal im Jahr feiern beide Gemeinden gemeinsam im Juli einen „**Gottesdienst im Grünen**“. Er findet auf dem „Berger Plätzle“ beim Männergesangsverein Berg statt, welcher den Gottesdienst musikalisch mit gestaltet.

Von hier aus gehen wir die → Klotzstraße hinab, die Route endet an der Stadtbahnhaltestelle Mineralbäder (U1, 2, 14).



iffland.hören.
Beratung Systeme Zubehör

Filiale Stuttgart-Ost
Haußmannstraße 184
70188 Stuttgart
Fon 07 11 – 2 62 80 45
Fax 07 11 – 26 03 32
s-ost@iffland-hoeren.de
www.iffland-hoeren.de

raumkontakt lüpe



**Kultur
&
Gastronomie
im
Stuttgarter
Osten**

KULTURWERK

Ostendstr. 106A • 70188 Stuttgart
Tel. + Fax 480 89 99
www.kulturwerk.de

Die Stadtteil-
Buchhandlung
mit den vielen Seiten



Ostendstraße 91 · Tel. 264319
ostendbuch@t-online.de
Mo.-Fr. 9-19 · Sa. 9-13 Uhr

Buchhandlung am Urachplatz

Rotenbergstr. 4 · 70 190 Stuttgart
Tel. 0711/28 29 97 Fax 0711/220 05 41
E-Mail: info@buch-urachplatz.de

Kinder- und Jugendbücher
Belletristik
Waldorfpädagogik
Anthroposophie
große Auswahl Kunstpostkarten
und vieles mehr

WÄRME

WASSER

WOHLFÜHLEN



Erneuerbare Energien | Solartechnik
Heizungsmodernisierung | Gas- und Ölfuehrung
Bäder und Sanitäranlagen
Altbausanierung | Planung und Ingenieurleistungen
Energieberatung
Kundendienstservice

Rühle+Wenger GmbH
Gablener Hauptstr. 131 | 70186 Stuttgart
Fon: 0711 465115 | Fax: 0711 485622
Mail: info@ruehle-wenger.de



Rühle+Wenger
Wärme – Wasser – Wohlfühlen!



**Sanitäre Anlagen
Heizung
Kundendienst**

Öffnungszeiten:

Mo. bis Fr.: 09.00 bis 12.00 Uhr
und: 16.00 bis 18.00 Uhr

Sa.: 09.00 bis 12.00 Uhr

Mittwoch nachmittags geschlossen

Beratung nach Absprache

Brodbeck GmbH
Gablener Hauptstr. 2
70186 Stuttgart
Tel. 07 11 / 16 89 23
Fax 07 11 / 3 10 23 85
info@sanitaer-brodbeck.com
www.stuttgart-sanitaer.de



Unser Team steht bereit:

Wenn Sie Ihr Bad schnell und sauber modernisieren wollen, finden Sie in uns den richtigen Partner. Innerhalb weniger Tage machen wird aus Ihrem alten Bad einen Traum - auf Wunsch mit Whirlpool, Dampfbad oder Fitness-Dusche. Sie haben nur einen Ansprechpartner, der alles organisiert und koordiniert.